

Feinfühligste Autorin der leisen Töne

„Halbinsel‘ ist ein sensibel gebauter Roman über emotionale Altlasten, über Großzügigkeit und über das Geschäft mit dem Klima-Gewissen.“ So lautet die Begründung der Jury, die in diesem Frühjahr in Leipzig den Buchpreis an Kristine Bilkau vergeben hat. Nun stellt die Autorin ihren Bestseller in der gut gefüllten Uni-Aula vor.

VON MARION SCHWARZMANN

Gießen – So wie sie liest, schreibt sie auch: schnörkellos, auf das Wesentliche konzentriert und vor allem leise. Kristine Bilkau, Jahrgang 1974, ist keine Freundin der lauten poetischen Bilder. Sie schildert authentisch die Alltagswelt – und das mit „feinem Einfühlungsvermögen“, wie Diana Hitzke vom Literarischen Zentrum am Mittwochabend in der Aula der Justus-Liebig-Universität betont. In „Halbinsel“ geht es um eine Mutter-Tochter-Beziehung, aber auch um den Klimawandel.

Verletzbarkeit der Landschaft

„Ein Großteil meiner Familie kommt von der Nordsee“, erzählt die sympathische Autorin, die selbst in Hamburg geboren wurde. Sie ist also bestens mit der Verletzbarkeit der Landschaft vertraut, der Trostigkeit ihrer Bewohner, die dem Meer stets von Neuem verloren gegangenes Land abringen. Dabei ist das Interesse am Wattenmeer und seinen Mythen bei den Einheimischen meist gering – wie bei allem, was direkt vor der Haustür liegt.

Zwei Konzerte von Chören aus dem Umland

Gießen – Die Chöre Alis Canticum, Harmonie Münster e.V. und der Chattia Chor des Chattia Sängerbundes wollen ihre Zuhörer mit festlicher Musik und besinnlicher Atmosphäre begeistern – auch bei zwei Weihnachtskonzerten in Gießen. Alis Canticum wird am Freitag, 5. Dezember, um 19 Uhr in der Gießener Petruskirche zu erleben sein.

Der Chattia Chor des Chattia Sängerbundes bietet ein großes Konzertprogramm, unter anderem die „Große Weihnachtspartita“ in Kooperation mit dem Musikverein Reiskirchen am Sonntag, 21. Dezember, unter dem Slogan „Hilf Deinem Nachbarn“ in der Kongresshalle. Beginn ist um 18.30 Uhr. Sopranistin ist Viktoria Bohdanova, Tenor Uwe Steinhäuser, Sprecher Heinz Sotke und die musikalische Leitung aller Konzerte hat Ivan Bohdanov.

Diese Konzerte bieten nicht nur die Gelegenheit, festliche Musik zu genießen, sondern stärken auch das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Chöre und im Publikum. Gerade in der dunklen Jahreszeit bringen die Konzerte Licht und Freude in die Herzen der Menschen. Für die Chöre ist es der musikalische Höhepunkt des Jahres.



LZG-Moderatorin Diana Hitzke (r.) im anregenden Gespräch mit der Autorin Kristine Bilkau in der gut besuchten Uni-Aula.

MARION SCHWARZMANN

Wattwanderungen sind etwas für Touristen und Zugezogene, weiß Kristine Bilkau und schickt in einer Schlüsselszene, die sie wunderbar ruhig und entspannt vorträgt, Annett und Linn auf einen nicht ganz ungefährlichen Spaziergang durch Schlick. Da hat sich die Tochter bereits wieder fest bei der Mutter im Häuschen auf einer Halbinsel bei Husum eingeknistet.

Aus einer kurzen Zeit der Erholung für Linn, die bei einem Vortrag zusammengebrochen war, werden Wochen und Monate. Ein Zusammensein, das

die Pläne der alleinerziehenden Mutter, die sich nach endlich abgeschlossenem Studium ihrer Tochter neu orientieren will, komplett durcheinanderbringt. Ihre Fürsorge prallt auf das Freiheitsbedürfnis ihrer Tochter, die von ihrem Beruf als Umweltmanagerin enttäuscht ist und neue Wege sucht. Beide müssen feststellen, wie wenig sie eigentlich voneinander wissen.

„Wir fanden das Buch großartig“, meldet sich am Ende der kurzweiligen Lesung eine Mutter aus dem interessierten Pu-

blikum und freut sich, dass sie darüber wieder mit ihren beiden erwachsenen Töchtern ins Gespräch gekommen sei.

Mit Klebezetteln Stellen markiert

„Beim Schreiben war mir das natürlich so nicht klar“, ergänzt Bilkau und berichtet von Begegnungen mit Leserinnen, die mit gelben Klebezetteln Stellen im Buch markiert haben und es an ihre Mütter weitergegeben haben.

Das Schreiben sei für sie eine

komplexe Suchbewegung, erläutert die feinfühligste Autorin, bei der sie sich ständig hinterfragt. „Ich brauche lange, um den Erzählton zu finden“, bekennt sie, die ihre Figuren sorgsam auslotet, denn das Thema entwickelt sich aus der Persönlichkeit ihrer Protagonisten. Dabei gelingt es ihr vorzüglich, das Porträt zweier Generationen ohne Parteinahme zu zeichnen und ganz nebenbei das zweifelhafte Geschäft mit der Klimakrise und ihrer aufgebrauchten Sprache zu thematisieren.

Gelungener kultureller Brückenschlag

Beim jüngsten Winterkonzert hat ein japanisches Werk das i-Tüpfelchen gesetzt

Gießen – Das Minguet Quartett bot beim jüngsten Winterkonzert im Levi-Saal eine anregende Mischung aus Standardrepertoire und den Horizont erweiternder Neuer Musik. Die Besucher lauschten gebannt den niveaullanten Interpretationen und erklatschten sich eine Chanson-Zugabe zum Dahinschmelzen: Édith Piafs „La vie en rose“.

Der künstlerische Anspruch des Ensembles zeigte sich bereits darin, dass es das Programm nicht mit irgendeinem Streichquartett von Joseph Haydn eröffnete, sondern mit dem so ziemlich ausgefallenen unter den späten Werken: op. 76 Nr. 4 B-Dur. Auf dem von Annette Reisinger (2. Violine), Aida-Carmen Soanea (Bratsche) und Matthias Diener (Cello) gebildeten Klangteppich ließ Primarius Ulrich Isfort die Melodie sich elegant emporschwingen.

Kontrast der musikalischen Extreme

Der beschauliche Anfangsteil mündete in eine lebhaft, beherzt gespielte Passage. In den Kontrasten standen sich musikalische Extreme gegenüber, dabei rückte, anders als in früheren Quartetten Haydns, die motivisch-thematische Arbeit

in den Hintergrund. Als weit wichtiger erwies sich der klangliche Aspekt, so erhielt das Thema in der Durchführung eine ganz andere Färbung.

Das Klangliche war auch im „Andantino“ aus Claude Debussys „Streichquartett“ g-Moll op. 10 von 1893 zentral. Die Musik führte hier indes in ganz andere Ausdrucksdimensionen. So erzeugte das Ensemble nun eine sanftere, intimere Tongebung, bediente sich dabei einer

reichen Farbpalette und reizte die moderne Harmonik aus.

Inspiriert durch Debussy, schrieb Maurice Ravel sein Streichquartett F-Dur op. 35 rund zehn Jahre später. Dieses nicht minder schattierungsreiche impressionistische Werk fügte sich nahtlos ins Programm. Im „Allegro moderato“-Kopfsatz gefiel die feine melodische Zeichnung. Überhaupt spielte das Ensemble klanglich wohllosiert. Der

scherzoartige zweite Satz brachte mit trockenen Pizzicati eine effektvolle Note. Wie ein Innehalten mutete die Musik im lyrischen Mittelteil an, bis es zu einer raffinierten Mischung mit Motivatik des Rahmenteils kam. Dem langsamen dritten Satz folgte ein turbulentes Finale, bei dem abermals die so temperamentvoll wie ausgefeilte Gestaltung begeisterte.

Besonders lohnend machte den Besuch das Werk „Blossom-

ing“ (2007) des japanischen Komponisten Toshio Hosokawa. Am Anfang standen Liegetöne, dann differenzierte sich das Klangspektrum durch Vibrato-Spiel, Flageolets, Glissandi und Tremoli aus.

Wie eine Lotusblume in einem See

Dabei animierte das Stück die Fantasie der Hörer, so konnte man sich eine Lotusblume im See vorstellen, die für Hosokawa „die Öffnung des Geistes, das Erwachen des Selbst und das tiefe Verlangen nach Erleuchtung und Schönheit“ versinnbildlicht.

Von diesem buddhistischen Gedanken ließ sich Hosokawa (*1955) leiten, den erst das Studium bei Isang Yun in Berlin und Klaus Huber in Freiburg zur eingehenden Auseinandersetzung mit der japanischen Musikkultur angeregt hatte. Im Verlauf verdichtete sich die Bewegung virtuos, um sich dann wieder aufzulockern.

Auf originelle Weise verband das Stück ostasiatischen Geist mit Elementen westlicher Kunstmusik. Der bereichernde kulturelle Brückenschlag wurde von den Besuchern sehr dankbar aufgenommen.

SASCHA JOUINI



Das Minguet Quartett spielte eine Chanson-Zugabe zum Dahinschmelzen: Édith Piafs „La vie en rose“.

SASCHA JOUINI